

MIT BILDERN VON ERICH BERCHTOLD

HIER UND JETZT

HELENE ARNET, BRUNO MEIER, URS TREMP

DAS LIMMATTAL



HINSCHAUEN
STATT
DURCHFahren

**DAS
LIMMATTAL**

**HINSCHAUEN
STATT
DURCHFahren**

Ein Tal - zwei Kantone

I

DER HISTORISCHE RAUM

Das Tal vor der Geschichte
Militärlager, Kastelle und Thermen
Auf die Helvetier folgen die Alemannen
Zwischen königlicher Pfalz und Heilbad
Die Eidgenossen verdrängen die Habsburger
Reformation als Einschnitt
Aus Untertanen werden Bürger

Das Kloster Wettingen - vom Verkehr umbrandet
Kloster Fahr - Oase am Rand der Stadt
Die Katastrophe von 1799 - zweite Schlacht von Zürich
Bäder und Badenfahrten - Tourismus avant la lettre
Die Limmatstellung - das Limmattal als Festung

II

DER NATURRAUM

Ein Erbe der Eiszeiten
Die Limmat als Lebensader
Der Fluss wird gezähmt
Renaturierung und Hochwasserschutz
Hügel als Waldressource und Erholungsgebiet
Ein Tal der Kontraste

Zürcher Limmatauen - Atrläufe trotzen Siedlungsdruck

*Stromschnellen an der Limmat - vom Kessel ins
Wasserschloss
Der Teufelskeller - Waldgebiet in verwunschener Natur
Die Thermen - heisse Quellen am Limmatknie
Der Fluss an seinem Ende - das Wasserschloss der Schweiz*

III

DER WIRTSCHAFTSRAUM

Landwirtschaft und Weinbau
Textilfabriken am Fluss
Zürich expandiert ins Limmattal
Lokomotive BBC
Einkaufslandschaften
Der Boom heute

*Die rechte Flussseite - Weiningen oder das andere
Limmattal
Bio-Technopark Schlieren - Life Science auf einstigem
«Wagi»-Areal
Prägende Firmen - Leim, Chips und Orgelpfeifen*

IV

DER VERKEHRSRAUM

Die Limmat als Verkehrsweg
Rudimentäre Strassen und Brücken
Die Eisenbahn ersetzt die Schifffahrt
Mehr als eine Bahnlinie
Vom S-Bahn-Netz zur Limmattalbahn
Ausbau der Autobahn

*Strassenbahnen - Es begann mit dem «Lisebethli»
Die Welt in Schlieren - das Gordon-Bennett-Wettfahren
1909*

*Containerschiffe vor Zürich - Pläne für die
Limmatschiffahrt*

*Ein offenes Feld - der Flugplatz zwischen Dietikon und
Spreitenbach*

Der Fressbalken - Dörfligeist in moderner Verpackung

V

DER SIEDLUNGSRAUM

*Von Bauern- zu Fabrikdörfern
Zürich wird grösste Stadt der Schweiz
In die Zukunft gebaut
Boomtown Spreitenbach
Grosssiedlung als neues Konzept
Zwischen Dorf und Stadt
Rasanten Wachstum nach 2010*

*Die Limmat in der Stadt - Mühlen, Kläranlage, Gaswerk
Stadtreparatur - Fall und Aufstieg der Stadt Schlieren*

*Das Limmatfeld - Willkommen in Neu-Dietikon
«Wir bauen ein Paradies» - das Shoppingcenter
Spreitenbach*

*Wettingen - mit schnellen Schritten zum grössten Dorf im
Tal*

*Das Siggental - landwirtschaftlicher Vorgarten der Stadt
Baden*

VI

DER KULTURRAUM

Klöster mit historischem Wert
Industriebauten werden umgenutzt
Kulturorte abseits der Zentren
Der Antagonismus der Kernstädte
Baden und Zürich als Kulturstädte

*Cabaret Rotstift und Schlieremer Chind – am Skilift und im
Zoo*

*Kunst auf dem Gaswerkareal – Freiraum für Bildhauer
Fantastische Gegenwelt – Bruno Webers Skulpturenpark
Das Emma Kunz Zentrum – ein Wallfahrtsort im Steinbruch
Kunst erwandern – Skulpturenausstellung und Kulturweg
Limmat*

*Zeitungslandschaft – das Seilziehen um den «Limmattaler»
Fluss, Freizeit, Sport – die Limmat für Wasserratten*

Das Limmattal – Grenzen des Wachstums?

Orte entlang der Limmat

Anhang

EIN TAL - ZWEI KANTONE

Die Limmat ist ein kurzer Fluss. Lediglich 36 Kilometer misst er zwischen dem Ausfluss aus dem Zürichsee und der Mündung in die Aare im sogenannten Wasserschloss. Angesichts dieser Kürze ist die Limmat erstaunlich gross, nach der Reuss der zweitgrösste Zufluss in die Aare. Das lässt sich damit erklären, dass sie Teil des Flusssystemes Linth-Limmat ist, das inklusive des Zürichsees immerhin 140 Kilometer misst und ein ansehnlich grosses Einzugsgebiet umfasst.

Das Limmattal ist keine historisch gewachsene Region wie zum Beispiel das Toggenburg. Seit mehr als zwei Jahrhunderten wird es von einer Kantonsgrenze durchschnitten; noch ältere Herrschafts- und Konfessionsgrenzen überlagern diese bis heute. Und dennoch bildet das Limmattal einen geografisch definierten Raum, geprägt durch die Ausstrahlung der grössten Schweizer Stadt. Wenn heute vom Limmattal die Rede ist, wird oft der Raum zwischen Zürich und der Klus von Baden gemeint. Das Siggental unterhalb Badens gehört zwar dazu, hat aber doch eine eigenständige Identität.

Das Tal hat eine eigenartige verfassungspolitische Vergangenheit. Eigentlich Vorfeld von Zürich, war es bis 1798 Teil der gemeinen Herrschaft der Grafschaft Baden, bis an die Stadtgrenze von Zürich beherrscht von einem eidgenössischen Landvogt und vom Kloster Wettingen. Mit Baden besitzt das Tal ein von Zürich unabhängiges Regionalzentrum. Reformation, helvetische Revolution und die Gründung des Aargaus brachten jeweils völlig neue Situationen hervor, die für uns heute selbstverständlich geworden sind. Das Wachstum von Zürich seit der Mitte des 19. Jahrhunderts, auch als Folge von Eingemeindungen, hat die Grössenverhältnisse jedoch völlig verschoben.

Die Region gilt - nicht zuletzt seit dem berühmten Schulwandbild zu Spreitenbach aus dem Jahr 1975 - als Inbegriff des ungebremsten Wachstums. Viele nationale Entwicklungen sind hier vorweggenommen worden. Die Autobahn mit dem «Fressbalken» und das Shoppingcenter Spreitenbach mit der Hochhausüberbauung sind Ikonen der jüngeren Schweizer Geschichte. Zürich als landesweiter und Baden als kantonsweiter Wirtschaftsmotor waren und sind für die wirtschaftliche Entwicklung der Schweiz von grösster Bedeutung.

Am Limmattal hat sich aber auch früh die Kritik an den Grenzen des Wachstums kristallisiert. Die Prognosen der 1960er-Jahre sind nicht eingetroffen. Nach Abschluss des Baus des Rangierbahnhofs Spreitenbach 1978 ist das Tal eher zum Stillstand

gekommen. Die Industrie geriet in die Krise, Unternehmen wurden verkauft oder geschlossen. In den letzten zehn Jahren ist aber nicht zuletzt auch im Sog des wieder wachsenden Zürichs eine starke Dynamik feststellbar. Zwischen Altstetten und Dietikon sind Entwicklungen im Gang, deren Tempo vergleichbar ist mit jenem der 1960er- und der 1970er-Jahre. Das Projekt einer Limmattalbahn, die diesen Ausbau als Verkehrsträger mit auffangen soll, gehört dazu. Die Bahn wird den Aargau erreichen, der noch viel weniger von der neuen Dynamik erfasst worden ist.

Das Tal steht damit exemplarisch für viele Entwicklungen in der Schweiz. Vielleicht gerade deshalb – und nicht nur, weil sich eine Kantonsgrenze quer durchs Tal zieht – gibt es keine spezifische Limmattal-Identität. Dennoch leben Zehntausende von Menschen gern in diesem Tal und schätzen die Vorteile von Stadt- und Naturnähe. Das Buch will nicht eine solche Limmattal-Identität schaffen. Es will aber auf die Qualitäten dieses Raums hinweisen, der vielen Menschen Heimat ist. Es soll die vielen kleinen und wenig bekannten Preziosen vorstellen, die das Tal bietet. Und damit auch Reflexionsraum für Fragen der Zukunft sein.



DER HISTORISCHE RAUM

BRUNO MEIER

DAS TAL VOR DER GESCHICHTE

Nach dem Rückzug der Gletscher der letzten Eiszeit vor etwa 15 000 Jahren entwickelte sich eine vorerst eher tundraähnliche, unwirtliche Umwelt, die sich im Lauf der Jahrtausende in eine von Mischwald geprägte Landschaft wandelte. Aus dieser Zeit sind erste Spuren von Menschen erhalten, auch wenn bereits in den Warmphasen zwischen den Eiszeiten Menschen durch unsere Gegend gezogen sein müssen - ein in Schlieren gefundener Faustkeil wird auf ein Alter von 130 000 Jahren geschätzt. Im ganzen Limmattal finden sich Streufunde - Klingen und Spitzen aus Feuerstein (Silex), der am Lägernhang gewonnen werden kann - aus der mittleren Steinzeit, die zwischen 5000 und 8000 Jahre alt sind. Aber erst aus der anschliessenden jüngeren Steinzeit und den Metallzeiten sind dann stationäre Siedlungen bekannt. Der Mensch wurde sesshaft.

Bekanntes und erforschtes Beispiel ist die sogenannte Heidechuchi auf einem kleinen Hügelvorsprung oberhalb von Untersiggenthal. Der jungsteinzeitliche Siedlungsplatz wurde erstmals 1885 beschrieben und 1933 systematischer erforscht. Er wird auf etwa 3000 v. Chr. datiert und wurde auch später in der Bronzezeit wieder benutzt. Ebenfalls erforscht sind Grabstätten wie das 1930 ausgegrabene sogenannte Hünengrab im Tägerhardwald zwischen Wettingen und Würenlos oder das 1997 gefundene Kollektivgrab am Moosweg in Spreitenbach, beide aus der Zeit um 2500 v. Chr. Noch älter sind die Seeufersiedlungen am Ausfluss des Zürichsees, die bis in die späte Bronzezeit bestanden. Die in der Seekreide gut konservierten Befunde dieser Siedlungen kontrastieren mit den schwachen Spuren der nachfolgenden Eisenzeit. Die keltischen Einwanderer siedelten wohl auch wegen einer Klimaverschlechterung

und einem ansteigenden Seespiegel eher auf den höher gelegenen Terrassen. Durch die lange Siedlungskontinuität an diesen Orten sind kaum mehr Spuren davon erhalten. Hingegen sind an vielen Orten Spuren von Grabstätten bekannt, so etwa in Dietikon und Unterengstringen. Mit den Kelten beziehungsweise dem spätkeltischen Stamm der Helvetier, wie sie von den römischen Autoren genannt wurden, stehen wir am Übergang zur Geschichte der schriftlichen Überlieferung.

MILITÄRLAGER, KASTELLE UND THERMEN

Die Trias Vindonissa, Aquae und Turicum - Windisch, Baden und Zürich - bestimmte das Limmattal in römischer Zeit, wobei das Gebiet der westlichen Schweiz schon früher in den römischen Einflussbereich integriert war. Die Gründungen von Nyon und Augst 45 / 44 v. Chr. zeugen davon. Das östliche Mittelland wurde 15 v. Chr. mit dem Alpenfeldzug von Drusus und Tiberius Teil des römischen Imperiums. Aus dieser Zeit stammen die ersten befestigten Plätze in Zürich, Zurzach und Windisch, wo schliesslich 16 / 17 n. Chr. ein grosses Legionslager erstellt wurde. Kurz danach sind gemäss neuesten archäologischen Befunden die ersten Baumassnahmen rund um die heissen Quellen von Baden bezeugt. Der rasche Aufschwung der Thermen von Aquae hängt eng mit dem Legionslager von Vindonissa zusammen. In den folgenden Jahrzehnten wurden sie sukzessive ausgebaut. In der Blütezeit der Thermen im 2. und 3. Jahrhundert war die ganze Anlage so gross, wie sie in den nachfolgenden 2000 Jahren nie mehr sein sollte. Oberhalb des Quellgebiets auf dem Haselfeld wuchs parallel eine kleinstädtische Siedlung. In Zürich entstand rund um ein Kastell auf dem Lindenhof eine Siedlung zwischen Münsterhof und St. Peter. In den grossen Geländekammern zwischen diesen Zentren, das heisst auch auf den Terrassen des Limmattals, dürfte eine ganze Reihe von Gutshöfen bestanden haben. Einige davon sind bekannt, wie derjenige in Dietikon, der in den 1980er-Jahren im Zug der neuen Zentrumsüberbauung erforscht werden konnte: eine der grössten Gutshofanlagen der römischen Schweiz. Grössere Anlagen sind flussabwärts auch in Neuenhof und Kirchdorf nachgewiesen, weitere werden vermutet. Die römischen Landesherren stülpten

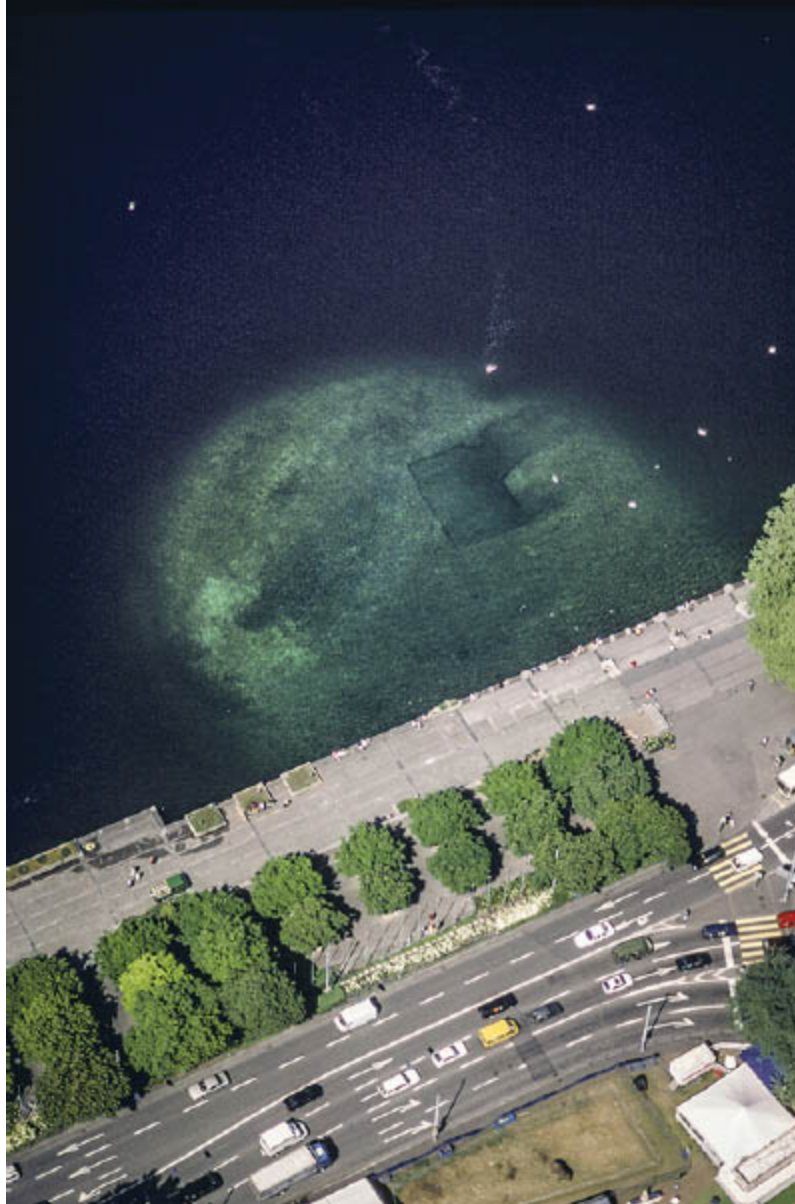
der helvetischen Gesellschaft, wie sie das in ihrem ganzen Imperium machten, ihre eigene Kultur über – mit der für sie typischen Architektur und Gebrauchswelt, wie wir sie heute in archäologischen Ausgrabungen finden.



1 Jungsteinzeitliche Keramikfunde der Siedlung Heidechuchi oberhalb von Untersiggenthal.



- 2 **Der Kern des 1930 geöffneten Hügelgrabs im Tägerhardwald zwischen Wettingen und Würenlos, festgehalten vom Badener Maler Hans Buchstätter.**



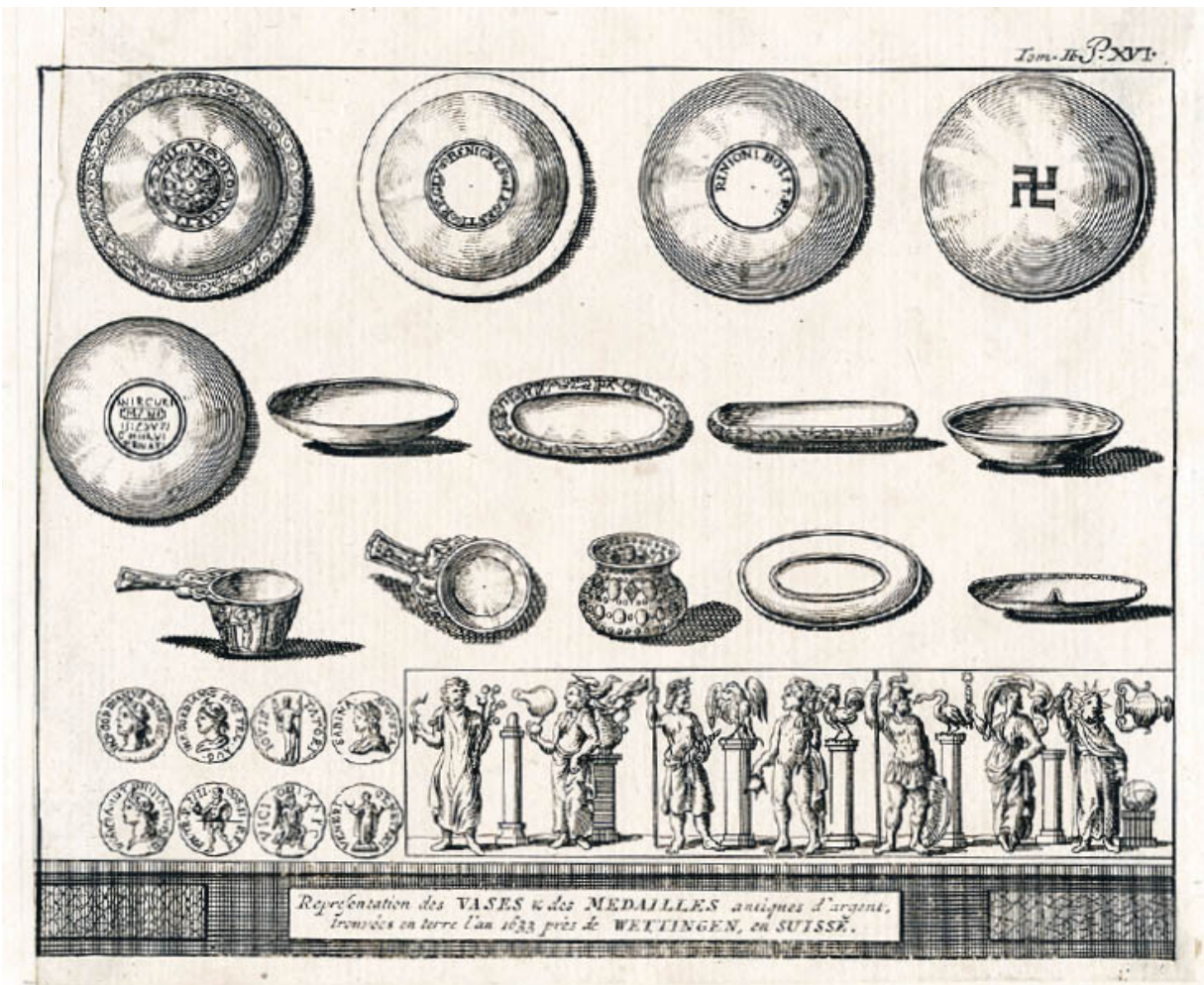
3 Luftbild der jungsteinzeitlichen Seeufersiedlung Kleiner Hafner unmittelbar beim Seeausfluss der Limmat am Bellevue in Zürich.



4 Schematische Rekonstruktion von Thermen und Siedlung Aquae Helveticae im Limmatknie in der Zeit um 200 n. Chr.



5 **Rekonstruktion des spätrömischen Kastells auf dem Lindenhof in Zürich.**



6 **Matthäus Merian publizierte 1642 in seiner «Helvetischen Topographie» den 1633 in der Nähe des Klosters Wettingen gefundenen Silberschatz, der in die Mitte des 3. Jahrhunderts datiert wird. Er wurde leider eingeschmolzen.**

Die Blütezeit der römischen Epoche ging im Lauf des 3. Jahrhunderts zu Ende. Das Imperium gab dem Druck nach und nahm vorerst seinen Einflussbereich an eine neu befestigte Rheingrenze zurück. Das römische Militär zog schliesslich im Jahr 401 definitiv aus dem Mittelland ab und überliess den Raum der germanischen Einwanderung. Für diese unsichere Zeit sind sogenannte Hortfunde typisch, so

etwa der aus dem frühen 4. Jahrhundert stammende Silberschatz von Wettingen. Die Thermen von Baden, in der Zeit um 270 / 280 n. Chr. Opfer eine Brandkatastrophe, wurden nur teilweise wieder aufgebaut, aber in spätantiker Zeit weiter benutzt.

AUF DIE HELVETIER FOLGEN DIE ALEMANNEN

Über die Ablösung beziehungsweise Überlagerung der gallorömischen Bevölkerung durch die einwandernden Alemannen ist wenig bekannt. Augenfällig sind die neuen alemannischen Ortsnamen mit den Endungen -ikon und -ingen oder -dorf und -wil. Belegt wird diese mutmassliche Einwanderung durch verschiedene Gräberfelder des 6. bis 8. Jahrhunderts. Und sie wurde überlagert durch die Christianisierung der Alemannen in dieser Zeit. Beispiel dafür ist der römische Gutshof von Dietikon, in dem eine frühmittelalterliche Kultstätte verbürgt und in dem eine gewisse Siedlungskontinuität nachgewiesen ist. Zu den Thermen von Baden liegen neben einzelnen Gräbern bis ins Hochmittelalter keine Quellen vor. Hingegen gehen die Vorgängerbauten der Stadtpfarrkirche von Baden gemäss archäologischer Datierung auf das 9. oder gar 8. Jahrhundert zurück. Als politisches Zentrum im damaligen merowingischen Herzogtum Alemannien etablierte sich Zürich, das in einer Urkunde von 806 / 810 erstmals schriftlich erwähnt wird. Das spätrömische Kastell wurde zur Pfalz als Sitz der neuen weltlichen Herrschaft, das Mitte des 9. Jahrhunderts von König Ludwig dem Deutschen gestiftete Fraumünsterkloster zum geistlichen Zentrum. Auf dem Land werden in dieser Zeit die Siedlungskerne der späteren Dörfer entstanden sein, sofern sie nicht auf einer spätantiken Tradition beruhten. Diese Siedlungen und erste Kirchen sind vereinzelt über Urkunden der frühen Klostergründungen von St. Gallen, Säckingen und Einsiedeln fassbar.

ZWISCHEN KÖNIGLICHER PFALZ UND HEILBAD

Im Hochmittelalter wird die herrschaftliche Zugehörigkeit des Limmattals klarer. Verschiedene Adelsgeschlechter werden fassbar. Zu nennen sind zuerst die Freiherren von Regensberg mit ihrem Stammgebiet im Furttal und Wehntal, die um 1130 das Frauenkloster Fahr als Priorat von Einsiedeln stifteten. → [SEITE 041](#) Die Regensberger versuchten in dieser Zeit, westlich und nordwestlich von Zürich eine geschlossene Adelsherrschaft aufzubauen, letztlich vergeblich. In unmittelbarer Nähe des Klosters Fahr gründeten sie Mitte des 13. Jahrhunderts das Städtchen Glanzenberg, das allerdings nicht lange Bestand hatte. Auf der gegenüberliegenden Seite der Limmat stand die Wasserburg Schönenwerd. Die Herren von Schönenwerd waren bedeutende Grundbesitzer im Limmattal und auf dem Heitersberg, wo sie wahrscheinlich die Burg Kindhausen erbauten. Die Schönenwerder gehörten im 13. Jahrhundert in die Gefolgschaft der Grafen von Kiburg, die sich als Erben der schwäbischen Herzöge von Zähringen als Landesherren zu etablieren versuchten.

Die Kiburger herrschten in dieser Zeit auch in Baden, das sich in der Klus zu einem Burgstädtchen mit einer Brücke entwickelte. Die Bäder sind vor 1200 nur archäologisch fassbar. Ein auf die Zeit um 1100 datierter Entwässerungsgraben zwischen den späteren Gasthöfen Hinterhof und Stadthof deutet darauf hin, dass man mittels Baumassnahmen das rutschige Gelände zu stabilisieren versuchte. Aus dieser Zeit stammt wahrscheinlich auch die Dreikönigskapelle. Die Grafen von Lenzburg-Baden waren damals das bestimmende Adelsgeschlecht. Die archäologischen Untersuchungen in den letzten Jahren haben gezeigt, dass die spätmittelalterlichen Bäder

innerhalb der römischen Strukturen weiterhin genutzt wurden. Dies deutet auf eine kontinuierliche Nutzung der Quellen während des Frühmittelalters.

Die schwäbischen Herzöge von Zähringen übten in Zürich die sogenannte Reichsvogtei im Heiligen Römischen Reich aus, waren also die Landesherren. Mit ihrem Aussterben im Jahr 1218 erhielten Stadt und Fraumünster eine reichsunmittelbare Stellung. Die Pfalzburg auf dem Lindenhof verlor ihre Funktion und wurde im Lauf des 13. Jahrhunderts abgetragen. Die Äbtissin als nominelle Stadtherrin stand einer mehr und mehr eigenständigen Stadtbürgerschaft gegenüber. Die Stadt selbst war aber nach wie vor auf das engere Umfeld beschränkt. Ausserhalb, auch im Limmattal, herrschten der Adel und die Klöster. Hier kam mit der Gründung des Zisterzienserklosters Wettingen 1227 ein neuer Mitspieler hinzu. → [SEITE 037](#) Das von Heinrich von Rapperswil gestiftete Kloster wurde bald vom Adel mit Schenkungen bedacht und konnte seinen Einfluss auch durch Zukäufe erweitern. Dazu gehörte beispielsweise das Erbe der Herren von Schönenwerd, aber auch Dietikon und Schlieren, die das Kloster 1259 von den Grafen von Habsburg erwarb. Das Kloster Wettingen konnte im Spätmittelalter nach und nach ein mehr oder weniger geschlossenes Territorium zwischen den Stadtgrenzen von Baden und Zürich aufbauen, in dem es bis 1798 zwar nicht Landesherr war, aber die sogenannten niederen Gerichte und verschiedene Kirchenpatronate besass sowie grösseren Grundbesitz hatte. Ausnahme blieb das sich in Zürcher Hand befindliche Gericht Weiningen mit Oetwil, Geroldswil, Ober- und Unterengstringen sowie Altstetten.



7 **Rekonstruktion der Pfalzburg auf dem Hügel des Lindenhofs in Zürich in der Zeit um 1200, am linken Bildrand die Kirche Fraumünster. Die Burg wurde im Lauf des 13. Jahrhunderts abgetragen.**



8 Münsterhof und Fraumünster in der Zeit um 1500 gemäss Hans Leu dem Älteren.



9 Immer wieder zogen die Zürcher plündernd ins Limmattal Richtung Baden. 1351 kam es zu einer Schlacht bei Dättwil, die ohne eindeutigen Sieger ausging. Zeichnung aus der Chronik des Christoph Silbersen.



10 Im Jahr 1415 wurde die Stadt Baden von den Eidgenossen erobert und die Burg Stein niedergebrannt. Bild aus der Berner Chronik des Bendicht Tschachtlan.



- 11** Noch 1444 im Alten Zürichkrieg griffen die Zürcher Baden an und verursachten einen Grossbrand in den Bädern. Chronik des Christoph Silberysen.

DIE EIDGENOSSEN VERDRÄNGEN DIE HABSBURGER

Mit den Grafen von Habsburg kommt ein Adelsgeschlecht ins Limmattal, das sich im Elsass und im Aargau im Lauf des 12. Jahrhunderts zu einem wichtigen Mitspieler entwickelt hatte und sich mit dem Erbe der 1263 / 64 ausgestorbenen Grafen von Kiburg zum dominierenden Adelsgeschlecht im Mittelland aufschwingen konnte. Neben ihrer eigenen Klosterstiftung in Muri förderten sie auch das Kloster Wettingen nachhaltig. Und sie richteten im letzten Viertel des 13. Jahrhunderts in Baden mit der Landvogtei einen eigenen Herrschaftssitz ein. Dies alles wurde stark befördert durch die Wahl von Rudolf von Habsburg zum König des Heiligen Römischen Reichs im Jahr 1273. Das Kloster Wettingen diente noch im 13. Jahrhundert als Grabstätte des Familienzweigs der Habsburg-Laufenburger. Auch der 1308 bei Windisch ermordete habsburgische König Albrecht wurde vorübergehend in Wettingen aufgebahrt, bevor er in die Kaisergruft nach Speyer überführt wurde.

Die habsburgische Grafschaft Baden, die nominell bis an die Stadtgrenze von Zürich reichte, gelangte im Frühling 1415 mit der Eroberung des Aargaus an die Eidgenossen. Damit kam ein längerer Konflikt zum vorläufigen Abschluss, indem die Habsburger, mittlerweile Herzöge von Österreich und der Steiermark, aus ihrem Stammland verdrängt wurden. Die Grafschaft Baden wurde mit Beteiligung von Zürich sogenannte gemeine Herrschaft, abwechselnd von Landvögten aus den beteiligten sieben, später acht Orten regiert. Die Dörfer des Limmattals blieben Untertanen. Die Gerichtsherrschaften des Klosters Wettingen wurden nicht angetastet, nur die Landesherren wechselten. Auch die